

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 2 Sgr., monatlich 7 Sgr., 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag

Vierteilj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abann. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gepalt. Zeitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 39.

Berlin, Sonntag, den 15. Februar.

1857.

Eine komische Tendenzjagd.

Es ist äußerst komisch, wenn Landesvertreter gewisser Gattung so wenig von den Anfangsgründen des Staatshaushalts verstehen, daß sie sich versucht fühlen, gerade dort sparen zu wollen, wo die Ausgabe eine bessere Einnahme verbürgt.

In dem Etat der Telegrafverwaltung für das laufende Jahr ist eine besondere Summe von 200,000 Thlrn. in Ausgabe gestellt, um die Leitungen zu vermehren. Der Abgeordnete Wagener findet nun, daß zwar die Telegrafie eine wichtige Erfindung der Neuzeit sei, aber auch die Salzsteuer sei eine solche Erfindung; er ist hiernach der Ansicht, daß man die Ausgabe für die Telegrafie sparen solle, damit man nicht nöthig habe, das Salz zu besteuern.

Eine Lächerlichkeit größerer Art ist uns lange Zeit nicht vorgekommen.

Wir finden es sehr richtig und konsequent, wenn dieser gute Volksvertreter die Telegrafie eben so für ein Uebel hält, wie die Salzsteuer. Wir waren gefaßt darauf, zu vernehmen, daß die Telegrafie gottlos sei und die Zeit immer gottloser mache. Der Wortgläubigkeit der Orthodoxie waren stets die Fortschritte der Naturwissenschaften ein Dorn im Auge. Vor zweihundert Jahren rief ein ähnlicher Geist im englischen Parlament „Wehe“ über die verderbte Zeit, weil man den Antrag gestellt hatte, es mögen des Abends die Straßen Londons beleuchtet werden. Er bewies aus der Schöpfungsgeschichte, daß der Herr „die Finsterniß Nacht nannte“. Er berief sich auf den Propheten Jesaias, der schon gesagt: „Wehe Denen, die Finsterniß zu Licht machen.“ Im vorigen Jahrhundert haben Geister ähnlicher Art ihren frommen Zorn gegen Franklin geschleudert, der das Strafgericht Gottes, den Blitz, durch Eisenstangen ableiten wollte. Für diese Geister waren all dies Zeichen der Gottlosigkeit und des Verfalles der Menschheit. — Wir hätten es sehr richtig gefunden, wenn uns ein Seitenstück jener Geister heutigen Tages bewiesen hätte, daß es ein Frevel sei, wenn der Mensch den Telegrafen zu seinem Boten mache, der den Sturmwind an Schnelligkeit überflügele, während die Schrift den Sturm als Boten Gottes hinstellt, der sein Gebot dahinträgt.

Volkswirtschaftlich aber diese Ausgabe bekämpfen wollen, ist wirklich ein Zeugniß staunenswerther Unkenntniß der Dinge und kann nur Geistern zu Sinne kommen, die in ihrer Abneigung gegen den Fortschritt der Zeit nach jedem

Scheingrund greifen, der ihren Zwecken einen Erfolg versprechen könnte.

Es verhält sich nämlich mit dieser Ausgabe für die Telegrafie folgendermaßen.

Die Telegrafie gehört zu den Instituten, die dem Staate von Jahr zu Jahr mehr Einkommen verschaffen, und zwar ein Einkommen, zu welchem nicht einmal der Staat nöthig hat, ein Anlage-Kapital zu verausgaben. Während im Jahre 1856 die Telegrafverwaltung eine Einnahme von 470,000 Thalern hatte, wird sie sich im laufenden Jahre auf mehr als 600,000 Thaler belaufen. Die Ausgaben sind im Ganzen auf 372,000 Thaler veranschlagt, so daß in Summa ein Gewinn von 228,000 Thlr. in Aussicht steht. Von diesem Gewinn also, nicht aus irgend einer andern Staatskasse sollen 200,000 Thaler wiederum zu neuen telegrafischen Anlagen verwendet werden, das heißt, es soll das Institut sich dadurch in den Stand setzen, noch mehr als zeitlich zu leisten und in natürlicher Folge noch mehr Gewinn dem Staate zu bringen. Schon im laufenden Jahre wird sich dies Institut nicht nur selbst erhalten, sondern noch circa 200,000 Thaler neue Anlage selber decken und dabei noch 28,000 Thaler Gewinn der Staatskasse abliefern. Berechnen wir hiernach die Wirtschaftlichkeit dieser Ausgaben, so ergibt sich, daß kein Institut in der Welt günstigere Resultate zu liefern im Stande ist. Für die 200,000 Thaler Ausgabe wird der Staat an 660 Meilen neuer Leitungen erhalten. Eine jede Meile bringt jährlich 340 Thaler ein und kostet in der Verwaltung nur 170 Thaler; es gewinnt der Staat also in jedem Jahr an jeder neuen Meile an 170 Thaler. Eine einfache Rechnung ergibt also, daß diese einmalige Ausgabe von 200,000 Thlr. im Jahre 1857 fortan jährlich 112,000 Thlr., oder einfacher gesagt, mehr als fünfzig Prozent Gewinn jährlich bringen wird.

Wie grenzenlos komisch also ist es, wenn man diese Ausgabe dadurch bekämpfen will, daß man ihr die Schuld giebt, daß sie die Salzsteuer nöthig mache! Wenn diese Weisheit das Salz der Welt sein soll, so muß man mit der Bibel sagen: das Salz ist dumm geworden!

Aber so geht es diesen Geistern, wenn sie auf die Tendenzjagd ausgehen. Denn die ganze Debatte dieser Herren war eben nur eine fromme Tendenzjagd.

Woher mag es wohl kommen, daß der Voreifer dieser Gesellschaft, die sich das Salz der Welt dünkt, daß Herr von Gerlach gerade in der gestrigen Debatte seine wirtschaftlichen Grundsätze der Ersparungen vorritt? Woher

kam es, daß er bei einer Gelegenheit, wo es sich gar nicht um neue Zulagen handelt, so eifrig gegen neue Steuern auftrat?

Woher anders, als daß gestern der Etat des Handelsministeriums vorlag, und gerade diesem Ministerium wenigstens versuchsweise der Etat ein wenig verfalzen werden sollte!

Ganz vortrefflich hat daher der Graf Schwerin dieses Manöver in seiner Rede gewürdigt. Der Erfolg hat es schon gezeigt, wie ein Genosse der Gesinnung Gerlach's, Herr von Senft, die ganze Last der neuen Staatsbedürfnisse nur dem Handelsministerium aufbürden will. Der Erfolg wird es weiter lehren, daß Ersparnisse, wo sie gemacht werden können, von dieser Partei zurückgewiesen werden. Die Rede Gerlach's war nur ein Aushängeschild bei guter Gelegenheit, das man sofort wieder einziehen wird, wenn es sich darum handeln wird, danach zu handeln. Der Abgeordnete Wagener aber, — dieser Nachreiter auf der Tendenzjagd, — hat die Komik etwas zu weit getrieben. Er hat versucht, die Blöße der Tendenzen mit volkswirtschaftlichen Grundsätzen zu decken, und der Erfolg war, daß die von ihm bestrittenen Ausgaben einstimmig bewilligt wurden.

Gewiß, die Sachen fangen an komisch zu werden!

Berlin, den 14. Februar 1857.

— Wenn auch über die Regelung der neuenburger Frage selbst keine Verhandlungen zwischen Preußen und den Großmächten stattgefunden haben, so ist doch darüber eine diplomatische Verständigung erfolgt, daß in naher Zeit Bevollmächtigte der Unterzeichner des londoner Protokolls in Paris zusammentreten werden, um die in diesem Aktensstück ausgesprochenen Anschauungen über die Angelegenheit zu realisiren. Wahrscheinlich werden die in Paris anwesenden Gesandten mit dieser Mission betraut werden, und eine Ernennung besonderer Kommissarien scheint der „R. Z.“ nicht beabsichtigt zu sein. Für die Konferenz selbst sind hier die nothwendigen Vorarbeiten beendet. Ob auch ein Bevollmächtigter der Schweiz an den Verhandlungen Theil nehmen, oder ob Frankreich die Vermittlung der schweizerischen Anträge an die Konferenz übernehmen wird, scheint noch nicht bestimmt zu sein.

— In der heutigen Sitzung des Herrenhauses, in welcher das Gesetz über das eheliche Güterrecht in Westfalen u. weiter beraten wurde, stellte Herr v. Meding einen Antrag, das Hypothekenverfahren in den Landestheilen, in welchen die Hypotheken-Ordnung vom 20. Dezember 1783 gilt, zu vereinfachen und für die Betheiligten zu erleichtern, dasselbe auch einer neuen Behörde zu übertragen.

— Dem Chemiker Dr. A. Rose zu Schöningen im Braunschweigischen sind unter dem 11. Februar 1857 zwei Einführungs-Patente, und zwar: 1) ein Patent auf ein Verfahren, Chlorbarytium darzustellen, und 2) ein Patent auf ein Verfahren, Gypsgebilde zu härten, beide auf fünf Jahre für den Umfang des preussischen Staats; ferner dem Hütten-Direktor Kayser zu Gleiwitz ein Patent auf einen Bewegungs-Mechanismus für Schieber-Neuerungen an Dampfmaschinen auf fünf Jahre für den Umfang des preussischen Staats erteilt worden.

— Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß der Töpfermeister Fibig, Große Georgenkirchgasse Nr. 32, zum Vorsteher-Stellvertreter des Schützenplatz-Bezirks Nr. 91 gewählt und als solcher eingeführt worden ist.

— Die Berliner Börse. Es gab eine Zeit, wo es Jeden kalt überlief, wenn er den Namen „Bogtland“ hörte. Die Spelunken des Lasters und des Verbrechens haben aber schon seit geraumer Zeit freundlichen und hellen Wohnstübchen gemacht, in denen eine arbeitsame, tüchtige Bevölkerung im Schweiße des Angesichts dem ehrlichen Erwerbe nachgeht. Das Bogtland der Vorstädte ist verschwunden, aber verjüngt im Herzen der Stadt wieder auferstanden in der — Börse. Hier, wo die „Arbeit ohne Ehre“ zu Hause ist, tummeln sich die bösesten Leidenschaften, die Habgucht und in ihrem Gefolge der Neid, die Intrigue, die

Sucht, Andere zu überlisten, zu überbortheilen und zu pressen. Dem innern Getriebe entspricht naturgemäß das äußere Treiben. Die wiederholten Prügeleien, welche zwischen den Finanzmännern am Lustgarten vorstelen, sind bekannt; berüchtigt ist ferner der über alle Maßen skandalöse Antritt, welchen sich die Getreidebörse gegen die Gebrüder Woenarius zu Schulden kommen ließ. Einen neuen Beleg finden wir in dem Börsenbericht der „Berliner Börsen-Korrespondenz“ vom 11. Febr. Es heißt daselbst wörtlich: „Der Referent dieses Blattes, der sich eifrig bemüht, die wirklich gezahlten Preise getreu zu notiren, hat heute leider nicht mit gewohnter Aufmerksamkeit dem Geschehen folgen können, weil die Ungeschliffenheit und Rohheit ihn daran verhinderten. Er hat vergeblich die Hilfe eines Börsen-Aeltesten angerufen, der unter dem Vorwande, daß er nicht zur Sittenpolizei (!) gehöre, es verschmähte, im Interesse der Ruhe und Ordnung, Schutz zu gewähren. Wir haben an anderer Stelle, bei Gelegenheit des Spiritusstandals bereits darauf hingewiesen, daß die Besucher der berliner Börse, um sich vor Berunglimpfungen des ersten besten Flegels zu sichern, schließlich ein l. Polizei-Präsidium um Schutzmänner ersuchen werden müssen — denn die Aeltesten sind zu schwach und zu nachsichtig. Soweit wir die Börsen-Ordnung kennen, ist jeder als Börsenkommissarius fungirende Aelteste verpflichtet, die Polizei der Sitte wenigstens dem „gemeinen Schimpfen“ gegenüber auszuüben und ohne Ansehen der Person Leben zu entfernen, der seine Zunge nicht zu zügeln versteht. In den zwei Börsenstunden muß man tagtäglich Frechheiten erleben, die in den gewöhnlichsten Schänken kaum vorkommen, und einzig und allein, weil jede energische Kraft unter den Aeltesten fehlt und eine unzeitige Gutmüthigkeit zu Gericht sitzt, wenn wirklich Einer gefaßt wird. — Der Referent dieses Blattes wurde heute beschimpft wegen einer Kursnotiz. Er wird darum doch fortfahren, die Kurse zu notiren nicht wie es den Herren paßt, sondern wie sie von der Wahrheit diktiert werden.“

— Am 11. Februar Abends hielt die Kommission zur Berathung des von Hrn. Horwinski im letzten Quartal der Tischler und Stuhlmacher gestellten Antrages wegen Begründung einer Altersversorgungskasse für invalid gewordene Handwerker die erste Sitzung. Herr Horwinski begründete seinen Antrag, welcher in der darauf folgenden Debatte allgemeine Anerkennung fand. Gegen die Ansicht, daß die Innung sich auf Grund ihres Statuts auf sich selbst beschränken müsse und nicht berechtigt sei, für das Allgemeine zu sorgen, trat der Antragsteller auf, daß etwas Erpriessliches sich nur aus dem Zusammenwirken Aller hoffen lasse.

— Der um die Pflege des deutschen Volksliedes verdiente Erfische Männergesangverein veranstaltete am nächsten Mittwoch, den 12ten, Abends 7 Uhr im Mäder'schen Saale ein Vokal- und Instrumentalkonzert, welchem wir eine besonders große Theilnahme wünschen.

— Vor Kurzem ist, wie das „C. B.“ berichtet, es den diesseitigen Polizeibehörden gelungen, einen der gefährlichsten Verbrecher, der trotz der strengsten Ueberwachung sich frei zu machen gewußt und lange Zeit die Umgegend von Graubenz, von wo er entsprungen war, unsicher gemacht hatte, bei Küstrin zu ergreifen. Es ist dies der Sträfling Koskamm, einer der verwegentesten Diebe und Einbrecher, den die Annalen der Kriminalrechtspflege kennen. Als er von einem Gensd'armen in der Nähe von Küstrin bettelnd aufgegriffen wurde, erklärte er sofort, er sei aus der Festung entsprungen, um sich nach Berlin zu begeben und bei dem Könige sich über seine ungerechte Verurtheilung zu beschweren. Er befindet sich gegenwärtig in Küstrin in Fesseln und wird nach Graubenz gebracht werden, um von Neuem vor Gericht gestellt zu werden, obgleich er bereits zu lebenswerriger Zuchthausstrafe und außerdem zu zwanzigjähriger Verurtheilung ist.

— In dem new-yorker Blatte „Die neue Zeit“ finden wir folgende Notiz: Hr. Kohl, der bekannte Reiseschriftsteller, der seit zwei Jahren in den Vereinigten Staaten weilte, und gegenwärtig in Washington beschäftigt ist auf Einladung des Superintendenten der Vereinigten Staaten Küstenvermessung ein dreibändiges Werk über Entdeckung, Durchforschung und Hydrographie der Küsten der Union auszuarbeiten, hat im „National-Intelligencer“ einige Notizen über die älteren und neueren Namen der an den Küsten der Vereinigten Staaten liegenden Ländereien veröffentlicht, die für

die Geschichtskennntniß derselben von Werth sind. Herr Kohl macht umfassende Studien zu dem genannten Werke. Es gelang ihm auf diese Weise manche Irrthümer zu beseitigen und manches neue Material aufzufinden.

— Theater am Sonntag 15. Febr. Schauspielhaus: Das Porträt der Mutter. Opernhaus: Der Seeräuber. Versuche. Fridr.-Wilhelmsstadt: Er sucht einen Beruf. Häusliche Szenen. Des Friseurs letztes Stündlein. Königsstadt: Doktor Besche von D. Kalisch. Auf dem Lande. Kroll: Zum 1. Male: Zwei Füchse in einem Loch, Schwank in 1 Akt. Zum 1. Male: Preussisch Courant, oder Crinoline, nur Crinoline, Posse in 1 Akt von E. A. Görner. Ueberall Irrthum.

Montag, 16. Februar. Schauspielhaus: Morzif. Opernhaus: Orpheus und Euridice. Friedrich-Wilhelmsstadt: Neu einstudirt: Der Steckbrief, Originalaufspiel in 4 Akten von R. Benedix. Drei Helden. Königsstadt: Doktor Besche, oder Kleine Herren von D. Kalisch. Auf dem Lande. Kroll: Zwei Füchse in einem Loch. Preussisch Courant.

Posen. Die von dem Oberstlieutenant Hrn. v. Niogolewski unter dem Titel: „Der Wille des Königs und seine Ausführung im Großherzogthum Posen“ veröffentlichte Broschüre ist hier polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Sachsen. Wie die „S. N.“ melden, soll der jüngste Amnestieakt des Kaisers von Oestreich im sächsischen Ministerialrathe einen gleichen gegen die diesseitigen politischen Berurtheilten angeregt und namentlich auch den König dafür geneigter gemacht haben. Man habe jedoch geglaubt, damit noch nicht sobald hervortreten zu dürfen, um einerseits auch den Schein einer nicht vollkommen selbstständigen Handlung zu vermeiden, andererseits aber auch, um zuvor mit andern deutschen Regierungen, wegen gleicher Maßnahmen in Verbindung zu treten.

Schweiz. Ein bisher in Genf lebender ungarischer Oberst, Namens Asztalos, ist letzten Sonntag von einem Polen, der in Bordeaux einen Weinhandel betreibt, im Duell getödtet worden. Der Ungar, dem sein Freund Klappa vergeblich zur Versöhnung gerathen, wurde durch den Kopf geschossen und blieb augenblicklich todt. Asztalos war ein geachteter, junger und schöner Mann von 33 Jahren.

* **Paris, 12. Februar.** Die Regierung soll mit der Entscheidung des Kassationshofes in der Wahlzettel-Angelegenheit durchaus nicht zufrieden sein. Ich erfahre, daß diese Frage zum Gegenstande eines neuen organischen Dekrets gemacht werden dürfte. — Der Staatsrath hat die neuen unter dem Vorsitze des Kaisers verhandelten Abänderungen des Militär-Strafgesetzbuches angenommen. Derselbe, welcher viele mildere Bestimmungen enthält, wird in der nächsten Session des gesetzgebenden Körpers vorgelegt werden. — Nächsten Montag wird der Staatsrath die Diskussion über die neue Steuer auf bewegliche Güter beginnen. Die Regierung hat dem hohen Staatskörper die Wahl zwischen zwei vorgeschlagenen Systemen überlassen, ob nämlich die Umschreibegebühren erhöht, oder die Einnahmen der Industriegeellschaften besteuert werden sollen. Die Finanzprojekte beschäftigen die hiesigen Kreise in nicht gewöhnlichem Maße und die Regierung hat einer Kommission die Untersuchung über alle hierauf bezüglichen Fragen übertragen. Was jedoch die Vermehrung des Bankkapitals betrifft, so erfahren wir aus guter Quelle, daß dieser Gedanke als aufgegeben betrachtet werden kann und daß es vor der Hand beim Statu quo bleiben wird. — Der Staatsminister Foub, der schon gestern hier erwartet worden ist, soll erst Sonnabend hier eintreffen. — Gestern ist die Schönheit der Kaiserin im Tuileriengarten Gegenstand einer erschreckenden Hulldigung gewesen. Als dieselbe, von einem Spaziergange heimkehrend, aus dem allgemeinen Garten in den reservirten sich begeben wollte, stürzte ein wohlgekleideter Mann mit Heftigkeit auf sie los. Noch zeitig genug zurückgehalten und verhaftet, erklärte der junge Mann, er habe die Kaiserin bloß küssen wollen. Da man bei einer Untersuchung seiner Person keine Waffe bei ihm gefunden, so gewann diese Aussage allerdings an Wahrscheinlichkeit. Es hat sich auch sofort herausgestellt, daß der Verhaftete von Irrsinn befallen sei. — In Athen ist soeben das neue Zivil-Gesetzbuch veröffentlicht worden, dessen Grundlagen dem Code Napoléon entlehnt sind. — Herr Basili, Oberstlieutenant des Generalstabes bei der hellenischen Armee, ist so eben im besonderen Auftrage seiner

Regierung in Paris angekommen. — Man meldet als beinahe ganz gewiß, daß Großfürst Konstantin in der ersten Hälfte des April den Hafen und das Arsenal von Toulon besuchen wird. Die beiden im Bau begriffenen Schiffe, das Dampflinienschiff „le fontenay“ und die Schraubenregatte „la foudre“ werden bei dieser Gelegenheit vom Stapel gelassen werden. Der Empfang wird jedenfalls ein sehr festlicher sein. — Man stellt auf das Bestimmteste die in einigen deutschen Zeitungen verbreiteten Gerüchte von einer dem Schah feindlich gesinnten mächtigen Partei in Persien in Abrede. Anstatt in politischen, wie in religiösen Kreisen Unzufriedenheit zu erregen, hat die Einnahme von Herat überall die größte Anerkennung und Sympathie gefunden.

London, 12. Februar. Unterhaus vom 11. Stafford zeigt an, er werde in der nächsten Sitzung Sir R. Peel fragen, ob der in der „Times“ veröffentlichte Bericht über eine von ihm in Abderley Park gehaltene Rede, in welcher des Großfürsten Konstantin, des Herrn von Merny und des Prinzen de Ligne Erwähnung geschehe, ein wahrheitsgetreuer Bericht sei (Weiterkeit). — Aus London, 12. Febr., wird telegrafirt: In der heutigen Unterhaus-Sitzung berichtete Lord Palmerston eine früher von ihm in Bezug auf eine Konvention zwischen Frankreich und Oestreich gethane Aeußerung, indem er erklärte, diese Konvention sei allerdings unterzeichnet worden. Er habe das Gegentheil geglaubt und dies dem Hause gegenüber ausgesprochen. Als Antwort auf die Interpellation Stafford's erklärte Sir R. Peel, er habe die in den Zeitungen veröffentlichte Rede allerdings zu Birmingham gehalten. Wenn man ihm Vorwürfe in Bezug auf Inhalt und Ton derselben mache, so müsse er zu seiner Entschuldigung anführen, daß er dieselbe aus dem Stegreif gehalten und durchaus nicht die Absicht gehabt habe, irgend Jemanden zu beleidigen. Sollten jedoch seine Worte als Beleidigungen aufgenommen werden, so sei er bereit, sie zu widerrufen und sein Bedauern darüber auszudrücken, daß er irgend Jemanden verletzt habe. — Cobden zeigte an, er werde am 24. einen die Operationen der Flotte gegen Kanton betreffenden Antrag stellen. — Im Oberhause zeigte Lord Clarendon an, die verbündeten Truppen ständen im Begriffe, Griechenland zu räumen. Aus der an die Parlamentsmitglieder vertheilten Finanzbilanz ergiebt sich eine erhebliche Verminderung der Ausgaben.

Die russischen Agenten in Paris — sagt die „Post“ — trifft man bald in französischer, bald in italienischer, preussischer oder amerikanischer, aber selten in englischer und niemals in östreichischer Gesellschaft. Diese moskowitzischen mouchards und mouchardes haben allem Anschein nach den Tagesbefehl an Oestreich kein gutes Haar zu lassen. Der Zweck ist, erstens Frankreich vom wiener Kabinet loszumachen und dann Oestreich's wachsende Freundschaft mit England zu schwächen. Wahrscheinlich habe Mr. Disraeli seine Vertrags-Ente von solchen russischen Propagandisten anvertraut bekommen; dieser sehr ehrenwerthe Gentleman, der so heftige Sympathien für Oestreich vorschützte, scheint nicht einzusehen, daß er sich zum Werkzeug der russischen Gegner Oestreich's hergegeben habe. Selbst den Moniteur — Artikel über die Fürstenthümer — Vereinigungsfrage scheint die „Post“ dem Einfluß russischer Agenten zuschreiben zu wollen; und als die Bewerber um den rumänischen Thron in spe nennt sie den Prinzen Konstantin Friedrich Peter von Oldenburg, und einen jungen Sprößling der Nassau-Drainen-Familie.

Dem „Chronicle“ telegrafirt man aus Paris, daß Feruf Khan eine Menge französischer Offiziere für das persische Heer geworben haben soll.

Italien. Einem Briefe aus Neapel, 1. Febr., entnehmen wir Folgendes: Der König ist noch immer in Caserta, umgeben mit denselben Vorsichtsmaßregeln, und lebt in der Weise fort, wie schon berichtet. Eine Abtheilung Kavallerie ist in Permanenz auf dem Hofraume des königlichen Palastes zu Caserta aufgestellt. Die Stiegen sind von Gend'armen bewacht. Wenn der König ausgeht, was übrigens sehr selten geschieht, so sind die Gend'armen verpflichtet, die Straßen frei zu erhalten. — Vom 11. wird telegrafirt: Es zirkuliren hier Proklamationen in italienischer Sprache, welche das Heer auffordern, Milano zu rächen. — Die Herzogin-Regentin von Parma hat abermals eine große Anzahl politisch Verurtheilter begnadigt.

Spanien. Der Kultus- und Justizminister hat durch Rund-

schreiben sämtliche Bischöfe aufgefordert, den Pfarrern unverzüglich zu befehlen, daß sie Nachts ihre Kirchen bewachen lassen, um sie vor den jetzt so häufigen Diebstählen zu sichern. — Aus Madrid vom 11. Febr. telegrafirt man, daß im Varietas-Theater ein Waffen- und Munitionslager entdeckt und der Direktor verhaftet worden sei.

New-York, 29. Jan. Im Senate zu Washington ist ein Untersuchungsausschuß niedergesetzt worden, welcher sein Gutachten darüber abgeben soll, ob es zweckmäßig sei, eine Kommission nach dem indischen Archipelagus zur Prüfung der Souveränitäts-Ansprüche zu senden, welche die niederländische Regierung auf einen großen Theil der in jenen Gewässern liegenden Inseln erhebt. Die auf den unterseeischen Telegrafen bezügliche Bill ist vom Repräsentantenhause dem Komite der Mittel und Wege überwiesen worden. — Der ehrenwerthe (!) Preston S. Brookes aus Süd-Carolina, bekannt durch seine brutale Mißhandlung des Senators Sumner, ist vorgestern in Washington nach kurzem, aber sehr schmerzhaftem Krankenlager gestorben. — Die Diskussion des auf Zentral-Amerika bezüglichen englisch-amerikanischen Vertrages im Senate sollte gestern beginnen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag 13. Februar. Der letzte Bankbericht ist günstig. Der Baarvorrath der Bank hat sich um 3 1/2, der des Tresors um 4 1/2 Millionen Franken vermehrt; dagegen das Portefeuille um 36 Millionen und der Notenumlauf um 17 Millionen vermindert.

London, Freitag, 13. Februar, Nachts. In heutiger Sitzung des Unterhauses legte der Schatzkanzler Lewis das Budget vor. In demselben werden die Jahresausgaben auf 65 Millionen, die Steuereinnahmen auf 66 Millionen Pfd. veranschlagt. Der durch den Krieg verursachte Zuschlag zur Einkommensteuer ist darin aufgegeben. Die sonstigen Steuern werden fast unverändert beibehalten. Am Montag wird das Unterhaus seine Meinung über das Budget abgeben.

Paris, Sonnabend, 14. Februar. Das „Pays“ meldet, daß der Generalgouverneur von Algerien, Marschall Randon in Paris erwartet werde.

Circus Renz.

Wie in den letzten Wintern wendet auch in dieser Saison das Publikum fortdauernd seine ungeschwächte Theilnahme den Leistungen des Renz'schen Circus zu. Nichts kann gerechtfertigter sein als dies Interesse. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß, den Werth der Kunstgattung ganz unerörtert gelassen, an Fülle des Gebotenen und an absoluter Trefflichkeit desselben, gegenwärtig bei uns kein anderes Kunstinstitut dem genannten gleichkommt, und das ist der Hauptgrund der großen Anziehungskraft, welche dasselbe ausübt. Der Reichthum des jedesmaligen Programms an Außerordentlichem jeder Art ist so groß, daß man sich fast über Ueberfluß beklagen könnte und eine so vollkommene tabellose Lösung jeder gestellten Aufgabe, wie wir sie hier sehen, dürfen wir sonst überall vergebens suchen. Kühnheit und Humor, wilde Berwegenheit und groteske Komik, männliche Kraft und weibliche Grazie haben hier die glücklichsten Vertreter, und die edlen und schönen Rosse, an und auf denen sie ihre Kunst erproben, sind ihrer Reiter würdig. Mit unerschöpflicher Phantasie sehen wir immer neue mannigfaltige Aufgaben erfunden, welche den Gliedern der kunstfertigen Gesellschaft glänzende Gelegenheiten zur Entfaltung ihrer eigenthümlichen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten bieten und den natürlichen Vorzügen kommt überall ein Kostüm von so geschmackvoller Eleganz und gebiegener Pracht zu Hilfe, daß wir stets den erfreulichen Eindruck einer Erscheinung von vollendeter heiterer Harmonie empfangen. Daher wird nicht bloß der Freund des Sports, der Pferdebekannter und der Balletliebhaber hier seine Befriedigung finden, sondern Jeder, welcher noch frische Lust und Empfänglichkeit für die schöne Sinnenwelt mitbringt. Mit bewunderndem Respekt gegen den Meister wird er die gelehrigen Jüglinge des Hrn. Renz, die edeln Hengste Emir, Regus, das Springpferd Intus, die Stute Arabeska zc. zc. die

brillanten Prüfungen ihres Pferdebekanntes bestehen sehen; die unwiderstehliche Komik der Herren Qualitz und Stonette wird ihn so herzlich belustigen, wie des letzteren und der Gebrüder Nicolle's Gelentigkeit und Kraft ihn mit Erstaunen über das schlechthin Unbegreifliche erfüllen wird; schon der bloße Anblick der Gliederpracht des Hrn. Baptiste Coiffet, der prangenden Schönheit des Fr. Clotilde Guerra, der prächtigsten jugendlichen Reicheit des Fr. Käthchen Renz muß ihm rein künstlerischen Genuß gewähren; trifft aber der Besucher des Circus gerade eine Darstellung des „chinesischen Festes“, zu welcher sich das gesammte Personal vereinigt, so dürfte er in Verlegenheit sein, wie er des Eindrucks Herr werden soll, da sich hierbei zu gleicher Zeit jedes Mitglied der Gesellschaft in den unerhörtesten Leistungen produziert und hieraus eine fast sinnverwirrende Gesamtwirkung entspringt. Ein Vorwurf freilich, den sich ein Institut der öffentlichen Unterhaltung und des Vergnügens gern gefallen lassen mag: daß es des Guten zuviel gebe. — sch.

Herrn Rittergutsbesitzer N. N.

Es ist uns nie in den Sinn gekommen, mit dem Ausdruck „kleine Herren“ den Stand der Rittergutsbesitzer im allgemeinen bezeichnen zu wollen. Diesen Ausdruck hat bekanntlich Graf Pfeil zuerst auf's Tapet gebracht und wenn wir uns desselben bedienen: so geschieht es, um mit einem Worte, das an die Entstellungen dieses Herrn erinnert, scharf die Bestrebungen jener Partei zu zeichnen, die aus dem Gutsbesitzer in der That einen kleinen Souverän machen möchte, der nach den Prinzipien des „wahren Rechts und der wahren Freiheit“ auf den Feldern seiner Hinterlassenen jagen und ohne an die allgemeinen Staatsgesetze gebunden zu sein, seine Unterthanen an Person und Eigenthum nach „diskretionärem Ermessen“ strafen kann. Es war uns eine Genugthuung in Ihren Mittheilungen zu ersehen, wie gering der Anhang dieser „kleinen Herren“ unter den Gutsbesitzern selbst, und wie die letztern als intelligente Landwirthe natürlich nichts freudiger begrüßen und mehr gefördert zu sehen wünschen, als den Bau von Eisenbahnen und Chausseen. — Die Redaktion.

Berliner Börse.

Sonnabend, den 14. Februar 1857.

Die Börse war heute in fester Haltung, öfr. Kredit Aktien so wie franz. - östr. Eisenbahn - Aktien waren namhaft höher, Jaffner Bank - Aktien wurden wiederum von einer Seite getrieben.

Eisenbahn - Aktien.	In- und Ausländische Fonds:
Berg - Märk. 92 B.	Pr. Staatspulscheine 85 1/2 B.
Nachn. - Markt 65 G.	Defr. 5 1/2 % Metall. 83 3/4 B.
Berl. - Hamburg. 115 B.	5 1/2 % Nat. - A. 85 1/2 - 3/4 B.
Potsd. - Magd. 144 B. u. G.	250 fl. Pr. - Obl. 108 3/4 B.
Stettin 139 B.	Preuß. und voll eingezahlte
Anhalt 153 1/2 B. u. G.	ausländ. Bank - Aktien.
Rhin. - Minden 154 1/2 B.	Prß. Bank - Anth. - Sch. —
Br. - Schw. - Frb. alt. 140 - 39 B.	B. Bank - Ber. 100 B. B.
do. do. neue 129 B.	B. Obl. - A. 100 B.
Oberschl. Litt. A. 149 1/4 B.	Waar. - R. - A. 106 B.
do. Litt. B. 139 B.	Dis. - R. - A. 118 3/4 B.
do. Litt. C. 136 1/2 - 7 B. u. G.	Braunschw. Bank - Akt. 131 1/2 B.
Cos. - Odb. (Wilhelm) 112 - 13 1/2 B.	Darmst. „ 124 1/4 - 23 1/2 B.
Düsseldorf. - Elberf. 151 B.	do. Zettel „ 104 3/4 B.
Rheinische 111 3/4 B.	Defr. - Kred. „ 97 1/2 - 3/4 B.
Thüringer 131 B.	Mölb. Land. „ 105 3/4 B.
Stargard - Rosen 105 B. u. G.	Leipz. Kredit „ 94 1/2 - 94 B.
Magdeb. - Halberst. 204 B.	Meininger „ „ 96 G.
Magdeb. - Wittenb. 49 G.	Defr. „ „ 144 1/2, 44 - 1/4 B.
Mecklenburger 56 3/4 B.	Thüring. B. - Akt. 104 3/4 - 5 B.
Fr. - Wilh. - Nordb. 58 1/4 - 1/2 B.	Weimarische 128 B.
Ludw. - Verb. 148 B. u. B.	Prß. Obl. - Anth. 96 B.
Defr. - fr. - St. - G. 160 - 99 B.	Schl. Bank - B. - Anth. 96 3/4 - 97 B.

Getreide: Roggen pr. Februar 43. Spiritus loco 26 1/4. Mühl loco 16 5/8.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 3 Beilagen.